

kieler anker



Dokumentation der Teop-Sprache

Geschichte der CAU - Teil 3

DAAD-Preis 2003

Ehemalige berichten

grußwort

Nun liegt mittlerweile die fünfte Ausgabe des Kieler Anker in Ihren Händen. Und wir sind keineswegs müde geworden. Denn die Christian-Albrechts-Universität ist in Bewegung.

Die große Internationalisierungsstrategie führt auch zu Veränderungen im Kleinen: Das Akademische Auslandsamt wird umbenannt in International Center.

Warum das geschieht, können Sie auf Seite 20 nachlesen. Was halten Sie davon?

Vielleicht stehen Sie den Anglizismen eher skeptisch gegenüber und befürchten, dass die Bedeutung der deutschen Sprache immer geringer werden wird? Dann sollten Sie auf jeden Fall unseren Artikel über die Dokumentation der Teop-Sprache lesen. Diese verfügt über einen Sprecherkreis von lediglich 7000 Menschen, mit abnehmender Tendenz. Um diese Sprache und das damit verbundene einmalige Kulturgut vor dem Vergessen zu bewahren, dokumentiert eine Kieler Forscherin die Sprache der Teop.

Pioniergeist zeigt die Christian-Albrechts-Universität auch bezüglich des Akademischen Nachwuchses. Zum ersten Mal öffnete die CAU ihre Pforten für Kinder im Alter von 6-12 Jahren und landete damit einen Erfolg auf der ganzen Linie.

Welche beachtlichen Leistungen ausländische Studierende in puncto Wissenschaft und sozialem Engagement vollbringen, können Sie in einem Artikel über die Verleihung des DAAD-Preises an No-Eun Lee nachlesen. Aber nicht nur die junge Dame aus Korea macht Karriere, auch der Rechtswissenschaftler Madiz Ernits, der über die Verfassung Estlands in Kiel promoviert, vollzieht mit seinem Job als Abteilungsleiter beim estnischen Rechtskanzler eine erstaunliche berufliche Weiterentwicklung.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen in dieser Ausgabe

Ihr
International Center (Akademisches Auslandsamt)

inhalt

1 **grußwort**

3 **daad-preis 2003**

3 koreanerin erhält daad-preis

4 **aus der cau**

4 este promoviert in rechtswissenschaften

6 geschichte der cau - teil 3

8 kieler kinderuniversität

10 verein zur förderung ausländischer studierender

11 **geschichte**

11 wikinger museum haithabu

12 **sprachen**

12 vom aussterben bedroht - dokumentation der teop-sprache

16 maßgeschneiderter daf-unterricht für diplomaten

18 **ehemalige berichten**

18 wein und gummibärchen - eine tschechin

20 **neuer name**

20 "akademisches auslandsamt" wird "international center"

20 impressum

daad-preis 2003

koreanerin erhält daad-preis 2003

No-Eun Lee (36) kam 1996 aus Seoul nach Kiel, weil sie die Landschaft und Kultur Theodor Storms kennen lernen und ein Dissertationsvorhaben über den Autor in Angriff nehmen wollte, den sie seit ihrer Kindheit geliebt hat – und der in Korea zu den meistgelesenen deutschen Autoren gehört.

Storms „Immensee“ und „Schimmelreiter“ sind nicht nur seit Jahrzehnten ein überaus populärer Lesestoff, sondern bedeuten für viele Koreaner auch die erste und nachhaltige Begegnung mit der deutschen Literatur und Kultur.

Der Weg zur Promotion war für No-Eun Lee nicht ganz ohne Hindernisse. Erst nach dem Studium zweier Nebenfächer konnte sie sich ihrer Promotion widmen. Durch sorgfältige Recherche in einem Husumer Archiv gelang es Frau Lee, einen völlig neuen Blick auf das bislang unbeachtete, zum Teil auch noch unerforschte Frühwerk Storms zu werfen. „Die ersten Novellen Storms – darunter „Immensee“ als einzig populärer Text - werden durch ihre Arbeit unter literatur – und kulturwissenschaftlichen Aspekten erstmals so gründlich erschlossen, dass unsere Kenntnis dieses Autors substantiell bereichert wird“, so der Betreuer der Dissertation, der Kieler Literaturwissenschaftler Professor H. Detering, zur wissenschaftlichen Leistung von Frau Lee.

Zusätzlich übersetzte Frau Lee mehrere Bücher aus dem Deutschen ins Koreanische, darunter auch Hermann Hesses Erzählung „Knulp“.

Neben ihrem Studium hat sich No-Eun Lee mit sehr viel Engagement für die Belange koreanischer Studierender eingesetzt. Dazu gehörte die Arbeit im Vorstand des Koreanischen Studentenvereins in Kiel und die Mitarbeit in der evangelisch-koreanischen Gemeinde in Kiel. Insgesamt sieben Jahre lang arbeitete sie zudem bei der Dachorganisation für koreanische Studenten in Europa. Die Übernahme dieser Aufgaben, die trotz eines intensiven Studiums wahrgenommen wurden, zeigen, dass es ein Herzensanliegen von Frau Lee ist, zum kulturellen Austausch und zur Kulturvermittlung zwischen Korea und Deutschland beizutragen. Diese Einstellung führte auch dazu, dass sie öffentliche Vorträge in Kiel



No-Eun Lee bei ihrer Promotion im Audimax der CAU

gehalten hat. Dazu gehörten Vorträge beim Rotary Club, der sie in den ersten Jahren gefördert hat, und bei Amnesty International (über die Entrechtung von Frauen in Korea während des zweiten Weltkriegs). Die fachlich überzeugenden Leistungen von Frau Lee sowie ihr hohes Maß an außeruniversitärem und sozialem Engagement wurden von der Universität durch die Verleihung des DAAD-Preises gewürdigt. Frau Lee ist die siebte Preisträgerin, die den mit 800 Euro dotierten Preis erhielt.

Mittlerweile ist Frau Lee an die Universität in Seoul zurückgekehrt, wo sie kurzfristig einen Lehrauftrag angeboten bekommen hat.

rechtswissenschaften in estland

Madiz Ernits (32) kommt aus Tallinn und studierte Rechtswissenschaften in Kiel. Seine Promotion befasst sich mit der Verfassung Estlands.

Herr Ernits, wie hat Sie Ihr Weg nach Kiel geführt?

Das ist eine lange Geschichte. 1988 bin ich im Rahmen eines Schüleraustauschs das erste Mal nach Kiel gekommen. Es war der erste Schüleraustausch in den Westen überhaupt. Eine weitere Austauschschule hatten wir damals in Schwerin. Diese lag in der ehemaligen DDR und dadurch war es wesentlich einfacher möglich, dort ein Sprachpraktikum zu absolvieren. Wahrscheinlich keimte die Idee, nach Deutschland zu kommen, schon mit diesem Schüleraustausch auf. 1988 war mein vorletztes Schuljahr. 1989 habe ich in Estland mein Studium aufgenommen, aber schnell gemerkt, dass das Jurastudium in Estland zu dieser Zeit den Aufgaben und dem Wechsel der Zeit nicht gewachsen war. Im zweiten Studienjahr habe ich dann nach Möglichkeiten gesucht, in Deutschland zu studieren. Das war wirklich ein langer Prozess der Suche. Damals gab es noch kein Internet und nur sehr wenige Informationen. Es hat aber geklappt und zwar mit einem Austauschstipendium der Universität Kiel. Mittels dieses Stipendiums konnte ich dann im Wintersemester 1991 von der Universität Tartu – das war damals die einzige Universität in Estland, an der man Rechtswissenschaften studieren konnte – nach Kiel kommen. Seitdem bin ich mehr oder weniger Kieler geblieben.

Dann sind Sie jetzt seit 12 Jahren in Kiel?

Ja, aber mit einzelnen Unterbrechungen. Nach meinem ersten Staatsexamen 96-98 habe ich in Helsinki studiert und bin dann zum Referendariat nach Kiel zurückgekommen. Seit Herbst letzten Jahres bin ich eigentlich zurück in Tallinn und arbeite dort. Zurzeit bin ich mit einem DAAD-Forschungsstipendium hier und promoviere.

Gab es für Sie neben der Erfahrung mit dem Schüleraustausch und der unbefriedigenden Studiensituation weitere Gründe, nach Kiel bzw. Deutschland zu kommen?

Die Idee einmal nach Deutschland zu kommen, keim-

te sicherlich seit dem Zeitpunkt des Schüleraustausches, aber hauptsächlich lag mein Entschluss darin begründet, dass es in Estland zu diesem Zeitpunkt keine fortgeschrittene Rechtswissenschaft gab.

Woher sollte sie auch kommen? Dann schaut man sich nach Vorbildern um. Es gab eine geschichtliche Verbindung zu Deutschland. Einem Gespräch mit einem Rechtsprofessor, bei dem ich eine Studienarbeit geschrieben hatte, konnte ich entnehmen, dass das deutsche Recht das Vorbild für den Aufbau des neuen Rechtssystems in Estland sein würde. An diese Information habe ich mich gehalten und das war richtig.

Glauben Sie, dass das estnische Recht sich auch an dem europäischen Recht orientieren wird, zumal Estland ja in naher Zukunft ein Mitglied der EU werden möchte?

Unser Inkorporationsprozess läuft schon seit 1993. Damals wurde das Ziel definiert, ein Mitglied der EU zu werden. Seitdem werden die Richtlinien und Verordnungen der EU bei der Gesetzgebung weitestgehend berücksichtigt.

Was werden Sie in Estland tun?

Ich habe dort eine Stelle im Staatsdienst als Beamter und bin Abteilungsleiter bei dem Rechtskanzler. Der Rechtskanzler ist eine estnische Besonderheit. Es ist ein unabhängiges Aufsichtsorgan, das im Wesentlichen drei Funktionen hat. Dazu gehört, dass er sich um die Petitionen der Bürger kümmert; er ist ein allgemeines Petitionsorgan. Er soll zudem einen Verfassungsprozess initiieren, wenn er die Verfassungswidrigkeit eines Gesetzes feststellt. Darüber hinaus ist er befugt, den letzten Vorschlag zur Aufhebung der Immunität der Parlamentsmitglieder zu machen. *Welches wird Ihre Aufgabe als Abteilungsleiter des Rechtskanzlers sein?*

Die einzelnen Abteilungen des Rechtskanzlers sind entsprechend den vorhandenen Ministerien Estlands eingerichtet worden. Meine Abteilung beschäftigt sich mit sämtlichen Petitionen und Verfassungsver-



Madiz Ernits promoviert über die Verfassung Estlands

fahren, die zu den Zuständigkeitsbereichen des Innen-, Verteidigungs-, Justiz- und Außenministeriums gehören.

Ist das ein Traumberuf für Sie?

Mein Traumberuf ist es, Professor für Rechtswissenschaften zu werden. Meine jetzige Arbeit sehe ich nur als einen Zwischenschritt.

Wie ist es dazu gekommen, dass Sie diese Stelle beim Rechtskanzler bekommen haben?

Ich habe schon beim Justizministerium in Estland gearbeitet und an der Strafrechtsreform und der Reform des Verwaltungsrechts mitgewirkt. Der Rechtskanzler ist vom Justizminister unabhängig. Der Kontakt zum Rechtskanzler ist durch einige Veröffentlichungen zustande gekommen. Unmittelbar vor meinem Job habe ich als Assistent bei der Verfassungskammer des Staatsgerichts gearbeitet und dadurch ist man auf mich aufmerksam geworden.

Die Universität Kiel pflegt einen engen und guten Kontakt zu der Universität in Tartu.

Wissen Sie, welche Möglichkeiten der Förderung eines Austausches es gibt, wenn man Student an der Universität in Tartu ist?

Ich habe herausgefunden, dass auf der Homepage der Universität Tartu ein Stipendium der Universität Kiel ausgeschrieben ist, das sich auf zwei Semester erstreckt und für ältere Semester vorgesehen ist. Ich selbst habe erst in Kiel erfahren, dass es diese Möglichkeiten gibt. In Tartu habe ich keine Informationen dazu bekommen. Insgesamt ist mein eigener Aufenthalt hier also sehr abenteuerlich zustande gekommen.

Werden Sie in Kontakt mit der Universität Kiel bleiben oder ist dieses Kapitel mit der Promotion erst einmal abgeschlossen?

Der Kontakt zum Lehrstuhl wird hoffentlich nie abbrechen. Schon 1993 bin ich hier wissenschaftliche Hilfskraft gewesen und seitdem habe ich verschiedene Tätigkeiten ausgeübt. Als Gastforscher bin ich jetzt in einer für mich ungewohnten Funktion. Ich hoffe, dass dieser Kontakt nie abbricht, zumal auch die Ausstattung der rechtswissenschaftlichen Bibliothek ganz hervorragend ist.

Was hat Ihnen in dieser langen Zeit am Institut am besten gefallen?

An dem Lehrstuhl sind es die großartigen Seminare, die kleineren Vorlesungen und Kolloquien gewesen, die einfach unvergesslich sind.

Was hat Ihnen an der Stadt am besten gefallen?

Am besten hat mir gefallen, dass die Stadt Kiel so klein und bescheiden ist und man sich ungestört dem Studium widmen kann, ohne zuviel Ablenkung.

geschichte der christian-albrechts-universität

Nachdem sich der dänische König bereits in dem provisorischen Austauschvertrag des Jahres 1767 verpflichtet hatte, die Kieler Universität zu erhalten, wurde die Errichtung eines neuen Universitätsgebäudes zur dringlichsten Aufgabe.

Dieses wurde in den Jahren 1768 erbaut. Ein geordneter Lehrbetrieb wurde erst in den siebziger Jahren durch eine Reihe von Berufungen möglich. Um den Frieden dauerhaft zu sichern, trieb Caspar von Saldern, der Berater Katharinas II., den Plan voran, das Gottorfer Fürstentum mit den anderen Fürstentümern zu verbinden. Mit großer Energie setzte er sich für einen Austausch zwischen Dänemark und Russland ein, der 1767 zu einem vorläufigen und 1773 zu einem endgültigen Abschluss führte. Dabei wurde der Gottorfer Reststaat gegen andere Gebiete an König Christian VII. von Dänemark abgetreten. Dieses für die Geschichte Schleswig-Holsteins so wichtige Ereignis bedeutet auch für die

Universität den Anbruch einer neuen Epoche. Erst durch die Vereinigung der beiden Herzogtümer wurde sie zu einer Universität des ganzen Landes. Was Saldern begonnen hatte, wurde von Peter Bernstorff, dem leitenden Staatsmann Dänemarks am Ausgang des 18. Jahrhunderts, fortgesetzt. Bernstorff war bemüht, das innere Gefüge des Staates durch die völlige Gleichberechtigung der in ihm lebenden Nationen zu festigen. Die Aufklärungsphilosophie der Zeit stellte der Universität neue Ziele. Nicht so sehr scholastische Gelehrsamkeit, sondern nützlich, im täglichen Leben anwendbares Wissen sollte sie vermitteln. Das bedeutete zugleich, dass die philosophische Fakultät aus der Aufgabe, Vorstufe einer höheren Fakultät zu sein, immer mehr herauswuchs und den anderen drei Fakultäten gegenüber bald gleichberechtigt war. Die humanitären Bestrebungen der Zeit fanden in der Universität ein lebhaftes Echo. Aus dem



Das alte Universitätsgebäude am Schloßpark - zerstört im Zweiten Weltkrieg

Geist der sozialen Verantwortung heraus wurde auch das erste Krankenhaus in Kiel gegründet. Dass das deutsche Kulturbewusstsein auch in diesen Jahrzehnten der Universität ihr geistiges Gepräge gab, ist überall zu erkennen. In Bernstorffs letztem Lebensabschnitt waren jene Kräfte emporgekommen, die seine politische Konzeption gefährden sollten. Die neuen demokratischen Ideen aus Frankreich fanden eine starke Verbreitung in den Kreisen der Universität und die Vertreter der alten Ordnungen hatten keinen leichten Stand. Im Jahr 1800 übernahm Fritz Reventlow das seit dem Tode seines Vaters Detlev verwaiste Amt des Kurators. Seine Amtszeit wird von den auftretenden politischen Spannungen überschattet. Nach dem Ende des Deutschen Reiches im Jahre 1866 war die dänische Monarchie sehr stark darum bestrebt, Holstein an Dänemark zu binden und es kam zu einem Streit darum, ob Dänisch zur Amts-

sprache zu erheben sei oder nicht. Reventlow musste sich der Kopenhagener Regierung ergeben und legte 1808 sein Amt nieder. Das Bündnis Dänemarks mit Napoleon hat den Herzogtümern in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht krisenreiche Jahre gebracht. Der allgemeine Staatsbankrott der Monarchie hat sich auch für die Kieler Hochschule auf lange Zeit nachteilig ausgewirkt. Nach der Schlacht von Leipzig wurde das Land selbst zum Kriegsschauplatz, da der König auch jetzt am Bündnis mit Frankreich festhielt. Noch im Dezember 1813 kämpften Kieler Studenten in einem dänischen Korps bei Sehestedt am alten Eiderkanal gegen eine schwedisch-russisch-preußische Armee, die die Herzogtümer überflutete. Trotz anfänglicher militärischer Erfolge musste Dänemark bald darauf im Kieler Frieden des Jahres 1814 seine politische Haltung mit dem Verlust Norwegens bezahlen. Der dänische Gesamtstaat erlebte als Folge einer unglücklichen Außenpolitik eine erste schwere Krise. Die Friedensschlüsse der Jahre 1814 und 1815 und die Neuordnung Europas auf dem Wiener Kongress haben auch für Schleswig-Holstein ein neues Zeitalter heraufgeführt. Die großen geistigen und politischen Strömungen, die seit der Französischen Revolution und den Befreiungskriegen immer stärker zum Durchbruch kamen, der nationale Gedanke und die Ideen einer freiheitlichen Ordnung, haben den Weg der Herzogtümer im nächsten halben Jahrhundert bestimmt und die schleswig-holsteinische Bewegung geprägt. Hauptsächlich im Kreis der Universität sind jene Ideen entwickelt worden, die Grundlage des schleswig-holsteinischen Gedankens wurden. Einheimische und Männer, die aus anderen Ländern nach Kiel berufen wurden, fanden sich in dieser Aufgabe zusammen. Die Zeit nach 1815 ist aber nicht nur durch die starke Anteilnahme der Universität am politischen Geschehen der Zeit charakterisiert. Auch die wissenschaftliche Arbeit hat sich bald nach der napoleonischen Zeit wieder stärker entfaltet. Trotz mancher politischer Gegensätze, die zwischen der

Universität und der Regierung Kopenhagen nicht ausblieben, hat diese die Kieler Hochschule tatkräftig gefördert, soweit es die finanzielle Lage des Staates zuließ. 1848 kam es in ganz Europa zu einer Welle nationalistischer Aufstände, die sowohl Schleswig-Holsteiner als auch die Demokraten in Kopenhagen an die Macht brachten. Dadurch wurde die Frage aktuell, ob das Herzogtum Schleswig mit Holstein in einen kommenden deutschen Staat eingehen oder bei Dänemark bleiben sollte. Die dänische Regierung war jedoch nicht bereit, in dieser Angelegenheit nachzugeben. Die Führer der schleswig-holsteinischen Nationalbewegung, unter ihnen etliche Kieler Professoren, wandten sich an das Paulskirchen-Parlament in Frankfurt, wo Deputierte aus allen deutschen Staaten zusammengekommen waren, um eine Verfassung für einen gesamtdeutschen Staat zu beschließen. Hier erhielten die Gesandten Unterstützung und so kam es zum Krieg mit Dänemark, das diesen mit England und Russland gewann. Da die Kieler Universität den Ausgangspunkt der schleswig-holsteinischen Nationalbewegung bildete, waren die Folgen des verlorenen Krieges hier massiv zu spüren: Fast ein Drittel der Professoren wurde 1852 entlassen. In der Folge immatrikulierten sich immer weniger Studierende; die Zahl fiel auf rund 120. Mit dem dänischen Sieg 1851 war die schleswig-holsteinische Frage aber längst nicht geklärt. Weder auf dänischer Seite noch bei den schleswig-holsteinischen Nationalisten gab es Anzeichen für eine Versöhnung. 1863 kam es zu einem zweiten Krieg. Diesmal gab es für die Dänen weder aus England noch aus Russland Unterstützung, die Schleswig-Holsteiner hingegen hatten sowohl Preußen als auch Österreich-Ungarn für sich gewonnen. Nach kurzem Krieg mussten sich die Dänen geschlagen geben. Schleswig-Holstein fiel an Preußen und Österreich. Ab 1867 war Schleswig-Holstein dann eine preußische Provinz – und die Christian-Albrecht-Universität die kleinste Universität im großen Königreich Preußen.

vorlesungen für kinder

kieler kinderuniversität

Am 3. September öffnete die Christian-Albrechts-Universität zum ersten Mal die Tore für sechs- bis zwölfjährige Studentinnen und Studenten. Damit der Besuch auch ganz stilecht ablaufen konnte, erhielten die kleinen Studierenden einen eigenen „Studentenausweis“.

Die Idee einer Kinderuniversität stammt von der Universität Tübingen. Hier veranstaltete man im Sommersemester 2002 die erste Kinder-Uni. Die Kindersendung „Tigerentenclub“ (SWR/ARD) wählt jedes Jahr ein Motto für eine so genannte Jahresaktion aus. Zu diesem Thema werden ganzjährig verschiedene Beiträge in der Fernsehsendung gesendet und im Internet veröffentlicht. Die diesjährige Aktion hieß: „Wissen macht Spaß – Abenteuer Zukunft“. Deutsche Hochschulen wurden von der „Tigerenten“-Redaktion gefragt, ob sie sich mit Kinder- vorlesungen an der Aktion beteiligen wollen. 31 Hochschulen sagten zu. An der CAU beschäftigten sich die Kinder- vorlesungen mit technischen, natur- und geisteswissenschaftlichen Themen. Ziel der Kinderuni ist es, Kinder im Alter von sechs bis zwölf Jahren für wissenschaftliche Themen zu inter-



Axel und Mike haben alle Vorlesungen besucht

essieren. Gerade in diesem Alter sind Kinder besonders an ihrer technischen und natürlichen Umwelt interessiert und wollen viel erkunden, begreifen, hören und sehen. Dieses natürliche Interesse der Kinder zu fördern, ist wichtig, um einen Grundstein für ein späteres aufgeschlossenes Herangehen an wissenschaftliche Fragestellungen zu legen. Nachdem Professor Reinhard Koch am 3.9.03 darüber sprach, wie Autos in der Zukunft sehen lernen werden, Professor Hans-Rudolf Borck darüber informierte, wie Überschwemmungen entstehen und wir uns vor ihnen schützen können, Professor Henning Wode am 17.09.03 Einblicke in das Sprachenlernen der Zukunft gab, Professor Andreas Horn am 24.09.03 über den verantwortlichen Umgang mit Wasser sprach, schloss Professor Manfred Euler die Vorlesungsserie für Kinder am 01.10.03 mit der Frage danach ab, wie die Musik in unseren Kopf kommt.



Professor Manfred Euler erklärt den Kinder wie Musik ins Ohr kommt



Nach der Vorlesung darf selbst experimentiert werden

Schon eine halbe Stunde vor Beginn der Vorlesung strömen Kinder mit ihren Eltern und Lehrer in das Audimax, um sich den letzten noch fehlenden Stempel für ihren Ausweis zu holen. Um 15 Uhr ist der große Hörsaal des Audimax gut gefüllt und einige hundert Augenpaare sind auf Professor Manfred Euler gerichtet. Was folgt, ist eine Reise durch das Reich der Töne. Was sind Töne? Was ist Schall? Kann man den sehen? Wie kommt der in unseren Kopf? Fragen über Fragen, die im Laufe der Zeit nicht einfach abgearbeitet, sondern multimedial dargestellt werden. Die Kinder lernen, dass schwingende Körper Schall erzeugen, lange schwingende Körper für tiefe

und kurze schwingende Körper für hohe Töne verantwortlich sind. Zudem können sie in Erfahrung bringen, dass die Geschwindigkeit der Schwingung Auswirkungen auf die Tonhöhe hat. Je schneller ein Gegenstand schwingt, desto höher der Ton. Den Nachweis für diese These lässt Professor Euler die Kinder erbringen. Hunderte von Kinderhänden dürfen zunächst langsam und dann immer schneller auf die Tische schlagen. Wie funktionieren unsere Stimme und unser Ohr? Mittels Luftballons und Strohalm können einige Kinder Körper in Schwingung versetzen und damit Töne erzeugen. Anhand von Hörbeispielen erfahren sie, dass eine harmlose Hauskatze wie ein Löwe klingt, wenn man das Miauen ein wenig in die Länge zieht. Nach knapp einer Stunde ist der Spaß vorbei und Professor Euler weist noch einmal auf die Quizfrage des Tages hin. Welches Genie hatte schon in seiner Kindheit nichts als Töne im Kopf? Richtige Einsendungen können mit einem kleinen Gewinn belohnt werden – und einer Einladung zum KN-Interview: Die Gewinner kommen in die Zeitung! Und diejenigen, die fleißig alle fünf Vorlesungen besuchen, bekommen hinterher ein Kindervorlesungszeugnis. Nadine Neuenfeld (12) hat sich alle fünf Vorlesungen angehört und ihr Favorit unter den Vorlesungen war die zum Thema „Überschwemmungen“. „Alles ist leicht zu verstehen und wird genau erklärt“, so ihr Kommentar zur Kinderuni. Axel (11) und Mike (11) sind bei jeder Vorlesung dabei gewesen. Auch für die beiden rangiert die Vorlesung über die Überschwemmungen auf dem ersten Platz ihrer persönlichen Hitliste. Ella (8) fand die letzten beiden Vorlesungen „gleich gut“. Bei der vorherigen sei es interessant gewesen, „so viel zum Thema Wasser zu erfahren und wieviel Wasser die Menschen verbrauchen.“ Malte (11) und Daniel (10) fanden die Vorlesung von Professor Euler am besten: „Wegen der vielen Experimente und wie die Musik in den Kopf kommt, die Schallwellen, das war schon ganz interessant.“

hilfe für ausländische Studierende

Verein zur Förderung ausländischer Studierender in Kiel

Geraten ausländische Studierende in Krisensituationen, so haben sie es oftmals ungleich schwerer als ihre deutschen Kommilitonen. Häufig fehlt ihnen das soziale Netz, um Krisen erfolgreich zu überstehen.

Nicht selten führen Krisen- und Notsituationen dazu, dass es zu einem Abbruch des Studiums kommt. Damit endet abrupt ein Projekt, in das Familie, Freunde und Allgemeinheit erhebliche Mittel investiert haben. Für die betroffenen Studierenden lässt sich ein angestrebtes Lebensziel nicht mehr realisieren und eine Rückkehr in das Heimatland und der damit einhergehende „Gesichtsverlust“ erscheinen unausweichlich. Obwohl es eine Reihe von Hilfs- und Fördermöglichkeiten für ausländische Studierende gibt, sind diese dennoch nicht in der Lage, alle betroffenen Studierenden aufzufangen, da diese häufig nicht die eng definierten Förderungsvoraussetzungen erfüllen. Der 1994 gegründete Verein zur Förderung ausländischer Studierender hat es sich zur Aufgabe gemacht, die staatlichen und kirchlichen Fördermöglichkeiten zu ergänzen. Bei den Mitgliedern des Vereins handelt es sich um Personen, die einen engen Kontakt mit ausländischen Studierenden haben. Darunter befinden sich Professoren, wissenschaftliche Mitarbeiter, Studierende und andere Förderer ausländischer Studierender.

Der Verein hat es sich zum Ziel gemacht, den ausländischen Studierenden vielfältige Formen der Förderung und Unterstützung zukommen zu lassen. Um dies zu gewährleisten, sammelt der Verein Spenden und Mitgliedsbeiträge. Die finanzielle Unterstützung, die ausländischen Studierenden zur Überwindung finanzieller Barrieren dienen soll, wird nach wohldefinierten Kriterien, aber dennoch sehr unbürokratisch gewährt. Voraussetzung für eine Förderung ist, dass die benötigte Hilfe nicht oder nicht ausreichend von staatlichen oder kirchlichen Stellen gewährleistet werden kann.

Derzeit hat der Verein über 60 Mitglieder. Unter ihnen sind Persönlichkeiten wie frühere Rektorinnen und Rektoren der Universität, Prof. Dr. Karin Peschel und Prof. Dr. Ruprecht Haensel, der ehemalige Oberbürgermeister der Stadt Kiel, Norbert Gansel, und

seine Nachfolgerin, Oberbürgermeisterin Angelika Volquartz, sowie die ASten der CAU und der Fachhochschule Kiel.

Seit seiner Gründung hat der Verein fast 75.000 Euro durch Beiträge und Spenden eingenommen. Dadurch konnten bisher 110 ausländische Studierende vieler Fachrichtungen und Nationalitäten unterstützt werden. Die mögliche Bandbreite der Arbeit des Vereins und seine Fähigkeit, finanzielle Notlagen zu mildern, hängen natürlich von der Zahl seiner Mitglieder und Förderer ab.

Natürlich können Sie auch als ehemalige ausländische Studierende Mitglied des Vereins werden und seine Arbeit unterstützen.

(Konto Nr. 25001330, Sparkasse Kiel, BLZ 210 501 70).

Der Verein kann über die Mitglieder des Vorstandes kontaktiert werden:

Prof. Dr. Ruprecht Haensel

Rektor em. Der CAU Kiel

Cristel.Ruprecht.Haensel@t-online.de

Dr. Peter Nißen

Tel. d. +49 (0) 431-8803091

pnissen@uv.uni-kiel.de

Martin Lange

Tel. d. +49 (0) 431-880-2636

mlange@zfm.uni-kiel.de

Prof. Dr. Walter Reimers

Rektor der FH Kiel

Tel. d. +49 (0) 431-210-1000

Susanne Mielke-Vesper

(Vorsitz im Vergabeausschuss)

Tel. d. +49 (0) 431-8803034

smielke@uv.uni-kiel.de

wikinger museum haithabu

Haithabu (Dänisch Hedeby, lateinisch Heidiba) war ein Handelsort und Hauptumschlagsplatz für den Handel mit Skandinavien. Der Name bedeutet "Stadt in der Heide". Heute ist Haithabu ein Stadtteil Schleswigs.



Wikingenzeitliches Langschiff - 1979 als Wrack geborgen

Haithabu war ein Handelsplatz der Friesen, ca. 770 erbaut. Im 9. Jahrhundert entstand eine zweite Siedlung weiter nördlich und eine Siedlung am Haithabu Bach dazwischen. Im Jahr 808 durch die Zerstörung des konkurrierenden slawischen Handelsortes Rerik (nachgewiesen in der Nähe von Wismar) durch den dänischen König Göttrick (auch: Godofridus), und die anschließende Umsiedlung aller Kaufleute nach Haithabu, entwickelte sich die Stadt rasch. Um 890 wurde von Wulfstan von Haithabu eine Reise nach Truso im Auftrag Alfreds des Großen unternommen und von Wulfstan aufgeschrieben. Damals, vom 9. bis in das 10. Jahrhundert, war Haithabu mit nur etwa 1.000 Einwohnern der wichtigste Handelsplatz des Ostseeraums. Andere Handelszentren Nordeuropas dieser Zeit waren Birka und Dorestad. Ende des 9. Jahrhunderts wurden der nördliche und südliche Teil aufgegeben, der mittlere Teil wurde weiter benutzt. Wikinger kamen und übernahmen den Ort. Später wurde Haithabu ein Haupthandelsplatz wegen seiner günstigen Lage an Haupthandelswegen zwischen

dem fränkischen Reich und Skandinavien sowie zwischen Ostsee und Nordsee. Adam von Bremen bezeichnet Heidiba als *portus maritimus*, von dem aus Schiffe bis nach Schweden und sogar Griechenland geschickt wurden. 948 wird Haithabu Bischofssitz, nachdem schon um 850 die erste christliche Kirche errichtet wurde. Obwohl ein 9 Meter hoher Wall die Handelsstadt umgab, wurde sie im Jahr 1050 in einer Schlacht zwischen Harald Hardrada von Norwegen und Sweyn II. zerstört (Adam von Bremen, Buch III, Kapitel 12) und dann 1066 von den Slawen ausgeplündert. Die Einwohner zogen daraufhin nach Schleswig und bauten Haithabu nicht wieder auf. Ausführliche Erwähnung findet Haithabu (Heidiba) in der Chronik des Erzbistums Hamburg, die Adam von Bremen im Jahr 1076 fertig stellte. Haithabu ist heute ein Stadtteil von Schleswig (Hadeby).

Die Sachsen und Franken nannten die Siedlung Sliaswig und Sliaswich, wovon das heutige Schleswig abgeleitet ist. Das Museum Haithabu eröffnete 1985 und ist der Geschichte und Archäologie Haithabus gewidmet. Es ist Teil des Archäologischen Landesmuseums der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel und liegt in unmittelbarer Nähe der historischen Stätte. Die Schausammlung informiert anhand des archäologischen Fundmaterials über die Fragen und Ergebnisse der Forschung. Die Siedlung, ihre Bauwerke und Befestigungsanlagen werden in Rekonstruktionen und Modellen dargestellt. Funde zu den Themenbereichen Haushalt und Wohnen, Ernährung, Bekleidung und Schmuck vermitteln eine Vorstellung vom Alltagsleben. Heidnische und christliche Religion, Bestattungssitten, Runensteine und Schrift sind weitere Themen. Das Handwerk, der Handel sowie die Stadtentwicklung von Haithabu und Schleswig bilden Schwerpunkte der Präsentation.

<http://www.schloss-gottorf.de/haithabu/frameset.htm>

dokumentation der teop-sprache - von professor dr. ulrike mosel vom aussterben bedroht

Sprachwissenschaftler schätzen, dass weltweit ungefähr 6000 Sprachen gesprochen werden. Doch wird diese Sprachenvielfalt nur noch wenige Jahrzehnte überdauern, da mehr als die Hälfte der Sprachen in ihrer Existenz bedroht sind. Die Zahl ist erschreckend; denn jede Sprache stellt ein einmaliges, über viele Generationen gewachsenes Kulturgut dar.



Professor Dr. Ulrike Mosel mit Purupuru (Teop-Sprecher)

In jeder einzelnen Sprache manifestiert sich, wie schon der Sprachphilosoph Wilhelm von Humboldt bemerkte, eine ganz bestimmte "Weltansicht". Das Selbstverständnis einer Gesellschaft, ihre soziale Ordnung, die Vorstellungen, die sie sich von ihrer Umwelt macht, ihre Philosophie und Glaubensinhalte finden in der Sprache ihren Ausdruck; sie werden durch sprachliche Begriffe definiert und so der Nachwelt überliefert. Jede Sprach- und Kulturgemeinschaft schafft sich durch ihre Sprache eine eigene Wirklichkeit. Der Niedergang der Sprachenvielfalt bedeutet daher gleichzeitig einen Verlust an Kulturvielelt und unterschiedlichen Perspektiven, unsere Welt und unser Dasein zu begreifen und zu verste-

hen. Besonders gravierend ist der Verlust von Sprachen in schriftlosen Kulturen, da mit der Sprache auch das gesamte mündlich überlieferte Wissen dieser Kultur in Vergessenheit gerät: ihre Mythologie, ihre Geschichte, ihre Heilkunst und ihre Kenntnis der Natur. Für die Nachkommen der Sprachgemeinschaft bedeutet der Verlust der Sprache Identitätsverlust, da ihnen nun der Zugang zu der Geschichte und den Traditionen ihrer Vorfahren für

immer verwehrt bleibt, während die Menschheit insgesamt mit jeder Sprache einen kaum zu ermessenden Schatz an Quellen für philosophische, naturwissenschaftliche, historische, anthropologische und linguistische Forschungen verliert. Sprachwissenschaftler können das Sprachensterben nicht verhindern, doch können sie in Zusammenarbeit mit der Sprachgemeinschaft wenigstens einige der bedrohten Sprachen dokumentieren. Das Ziel einer solchen Sprachdokumentation ist, in Ton und Video den Gebrauch der Sprache festzuhalten und diese Sprachdaten so aufzubereiten, dass die Nachwelt die Sprache und den Inhalt der Aufnahmen verstehen kann. Um solche Sprachdokumentationen zu ermöglichen, haben

vom Aussterben bedroht - Dokumentation der Teop-Sprache

Christian Lehmann (Universität Erfurt), Hans-Jürgen Sasse (Universität Köln), Jan Wirrer (Universität Bielefeld) und ich bei der Volkswagenstiftung das Programm zur Dokumentation Bedrohter Sprachen (DOBES) initiiert, das inzwischen 20 Projekte in aller Welt umfasst. Die Dokumentationen werden zentral am Max-Planck Institut für Psycholinguistik in Nijmegen archiviert und gepflegt, damit sie in unserer schnelllebigen Datenwelt tatsächlich der Nachwelt überliefert werden können und nicht schon im nächsten Jahrzehnt unlesbar werden.

In Kiel arbeiten wir seit drei Jahren an der Dokumentation des Teop, das von etwa 7000 Menschen auf

der zu Papua-Neuguinea gehörenden Insel Bougainville gesprochen wird. Auf dieser Insel, die etwa doppelt so groß wie Schleswig-Holstein ist, jedoch nur 160 000 Einwohner zählt, werden 22 verschiedene Sprachen gesprochen. Als Verkehrssprache zwischen den einzelnen Sprachgruppen dient das Tok Pisin, ein englisches Kreol, das auch in den Schulen neben Englisch als Unterrichtssprache gebraucht wird.

In unserem Team arbeiten außer mir zurzeit drei wissenschaftliche MitarbeiterInnen. Eine von ihnen, Ruth Spriggs, spricht Teop als Muttersprache. Sie führt in ihrer Sprachgemeinschaft Interviews durch, übersetzt die Teop Texte ins Englische und hilft bei



Ruth Spriggs diskutiert mit einem Einheimischen die Arbeit am Teop-Wörterbuch

vom aussterben bedroht - dokumentation der teop-sprache

der Wörterbucharbeit. Die beiden anderen Mitarbeiter, Alexander Radtke und Marcia Schwarz, sind auf Phonetik und Lexikographie spezialisierte Kieler Nachwuchswissenschaftler. Ruth Spriggs habe ich durch Zufall 1992 in Canberra kennen gelernt, als ich Dozentin an der Australian National University war. Dort entwickelten wir auch die Idee, gemeinsam eine Textsammlung, ein Wörterbuch und eine Grammatik zu schreiben, und bewarben uns mit Erfolg um ein einjähriges Stipendium beim Australian Research Council, das es uns ermöglichte, 1994 mit der Arbeit zu beginnen. Für mehrere Wochen fuhr

Ruth Spriggs nach Bougainville und machte dort die ersten Tonaufnahmen, die ich dann zusammen mit ihr analysierte und dazu benutzte, diese bislang völlig unerforschte Sprache zu lernen.

Seitdem unser Projekt von der Volkswagenstiftung unterstützt wird, ist jeder von uns beiden dreimal in Bougainville gewesen. Während Ruth Spriggs bisher hauptsächlich Gespräche über traditionelle, heute nicht mehr praktizierte Zeremonien und Rituale sowie Lebenserinnerungen und Beschreibungen von Fischfangtechniken aufgenommen hat, habe ich mich auf die Aufnahme von Mythen, Kochrezepten und Beschreibungen von Bootsbau konzentriert. Vor Ort haben wir inzwischen eine Reihe von begeisterten, des Schreibens kundigen Mitarbeitern gefunden, die bei den Transkriptionen in einer praktischen Orthographie und der Wörterbucharbeit helfen. Besonders bei der Übersetzung von Texten über heute nicht mehr praktizierte Zeremonien sind wir darauf angewiesen, dass alte Leute die Bedeutung der Begriffe der Teop-Kultur erklären. Als wir das DOBES-Programm initiierten, verstanden wir unter der Dokumentation einer



Leute mit Booten

Sprache vornehmlich die Ton- und Video-Aufzeichnung gesprochener Texte verschiedenen Genres und deren Transkriptionen mit Übersetzungen sowie inhaltlichen und linguistischen Kommentaren. Bald stellte sich jedoch in unserem Projekt heraus, dass die Teop-Sprecher ihre Texte in dieser Form nicht veröffentlicht haben wollten, da wie fast immer und überall bei spontan gesprochener Sprache die Texte Wiederholungen, Versprecher, Auslassungen und manchmal auch sachliche Fehler enthalten. Deswegen haben wir dann unsere einheimischen Mitarbeiter gebeten, mit uns für eine Publikation die Transkriptionen zu edieren und die Originalfassungen mit den Aufnahmen wenigstens Wissenschaftlern im DOBES-Archiv zugänglich zu machen. Während in der Sprachgemeinschaft die Editionen später vielleicht für muttersprachlichen Unterricht nützlich sein werden, liefern sie uns Sprachwissenschaftlern ausgezeichnetes Material zur Erforschung der Entstehung von Schriftsprache; denn sie zeigen, wie Stil und die Grammatik der mündlichen Sprache verändert werden, wenn sie als Schriftspra-

vom Aussterben bedroht - Dokumentation der Teop-Sprache

che gebraucht wird. Der besondere Reiz an dem DOBES-Programm ist, dass wir in jeder Hinsicht Neuland betreten. Nicht nur sind die dokumentierten Sprachen und Kulturen bislang unerforscht, sondern auch die Art der multimedialen Dokumentation und Archivierung ist innovativ. Faszinierend ist an unserem Projekt auch zu beobachten, wie Menschen, die vorher glaubten, „nur einen Dialekt“ zu sprechen, sich nun der Einzigartigkeit ihrer Sprache und Kultur bewusst werden. So stieß zum Beispiel mein Wunsch, Mythen aufzunehmen zunächst auf Unverständnis, weil sie aus vorchristlicher Zeit stammen und nicht als „gute“ Geschichten gelten. Glücklicherweise konnte ein einheimischer Pastor mein Interesse nachvollziehen und half mir, Erzähler zu finden. Die Suche war zunächst schwierig, doch nachdem ich die ersten Aufnahmen gemacht hatte, meldeten sich mehr und mehr Erzähler, so dass wir nun einen Sammelband mit Mythen planen können. Die DOBES-Projekte versuchen, ihre einheimischen Mitarbeiter so gut wie möglich in Dokumentationsarbeit auszubilden und hoffen, dass sie nach Beendigung der Projekte in der einen oder anderen Form die Arbeit fortführen. Zumindest tragen Dokumentationsprojekte dazu bei, dass die Sprachgemeinschaft ihre negative Einstellung gegenüber ihrer Sprache revidiert – die Grundvoraussetzung für das Überleben von Sprachen und Kulturen. Und sollte sich die Sprachgemeinschaft entschließen, durch sprachpflegerische Maßnahmen wie muttersprachlichen Unterricht den Erhalt der Sprache zu fördern, so helfen Dokumentationsprojekte, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, indem sie die Sprache verschriften und eine vielseitige Textsammlung erstellen.

Professor Dr. Ulrike Mosel

Seminar für Allgemeine und Vergleichende Sprachwissenschaft

Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
D-24098 Kiel

Tel.: +49 - 431 - 880 - 2413/2414

E-mail: umosel@linguistik.uni-kiel.de

www.linguistik.uni-kiel.de/mosel/mosel.htm

Internetadressen zum Thema "Bedrohte Sprachen":

www.uni-koeln.de/gbs

www.mpi.nl/dobes

benötigen ausländische diplomaten in deutschland deutschkenntnisse? maßgeschneiderter daF-unterricht für diplomaten

Im Rahmen des EXIST-Programms untersuchte Sonja Vandermeeren, Hochschuldozentin für deutsche Sprachwissenschaft der CAU Kiel, den Bedarf an Deutsch-als-Fremdsprache-Unterricht (DaF) ausländischer Botschaften in Deutschland.

Um diesen Bedarf festzustellen, wurde an fast alle ausländischen Botschaften in Deutschland ein Fragebogen geschickt. Erheben sollte der Fragebogen den berufsrelevanten situationsgebundenen DaF-Bedarf der in den ausländische Vertretungen tätigen Diplomaten und deren Mitarbeiter. Abgefasst in einer deutsch-, englisch-, französisch-, spanisch-, portugiesisch- und russischsprachigen Version war der Fragebogen darauf ausgerichtet, die spezifischen Bedürfnisse, die diese Personen in Bezug auf Organisation und Inhalte von DaF-Unterricht haben, zu ermitteln.

Benötigte DaF-Kompetenzen in der Diplomatie

Diese Bedarfsanalyse ist in erster Linie als Marktanalyse zu betrachten und jede der befragten diplomatischen Vertretungen als potentieller Arbeitgeber von DaF-Lehrkräften. Festgestellt wurde, dass ca. 65% der Diplomaten in mehr als 50% ihrer Arbeitszeit DaF-Kenntnisse benötigen. Als sehr wichtige DaF-Kompetenzen wurden dabei folgende Tätigkeiten eingestuft:

- Presse lesen (74,3%)
- Reden verstehen (72,5%)
- Gespräche bei Arbeitsessen führen (70,4%)
- Formulare ausfüllen können (67,1%)
- Vorträge verstehen können (65,7%)

Fachsprache oder Allgemeinsprache?

Rund zwei Drittel der Befragten sind der Meinung, dass Botschaftsdiplomaten in erster Linie fachsprachliche Deutschkenntnisse benötigen. Nur eine kleine Minderheit ist der Ansicht, dass die von Botschaftsdiplomaten im Berufskontext benötigten Deutschkenntnisse nahe an den Kenntnissen der deutschen Allgemeinsprache liegen. Die spezifisch diplomatischen Termini und Redemittel scheinen ein großes Gewicht zu besitzen.

Bemerkenswert ist auch, dass 70% angeben, dass sich Botschaftsdiplomaten bei gedolmetschten Gesprächen dennoch auf eigene Deutschkenntnisse verlassen sollten. Diese Angabe verrät, dass es er-



Hochschuldozentin Dr. Sonja Vandermeeren evaluierte den DaF-Bedarf ausländischer Botschaften in Deutschland

wünscht ist, dass Diplomaten sich in Fremdsprachen zurechtfinden, auch wenn ihnen ein Dolmetscher, der sie in seine Muttersprache übersetzt, zur Verfügung steht.

Vorhandene DaF-Kenntnisse

25% der befragten Botschaften gaben an, dass ihre Diplomaten bevor sie nach Deutschland kamen, keinen Deutschunterricht erhalten haben. Für das technische und administrative Personal liegt der Prozentsatz sogar bei 52%. 80% der Botschaften gaben an, dass mindestens ein Mitglied (wenn auch nicht regelmäßig) Deutschunterricht in Deutschland erhalten habe.

45% der Botschaften wiesen darauf hin, dass ihre Diplomaten die Kosten für den DaF-Unterricht selbst übernommen haben.

Bedarf an DaF-Unterricht

Ein Drittel der befragten Botschaften benötigten sehr häufig DaF-Unterricht für Diplomaten (28% eher häufiger, 32% eher seltener und 7% nie). Für andere Mitarbeiter sieht die Verteilung folgendermaßen aus: 21% sehr häufig, 26% eher häufig, 16% seltener und

maßgeschneiderter daF-Unterricht

37% nie. Aus der näheren Betrachtung ergibt sich, dass der Bedarf des diplomatischen Personals an DaF-Unterricht größer ist als der des technischen und administrativen Personals.

Die bevorzugte Dauer eines Unterrichtsblocks beträgt zwei Stunden und als Unterrichtsort kommt am ehesten ein in der Nähe liegendes Sprachinstitut in Frage, gefolgt von der Botschaft selbst. In puncto Unterrichtszeiten schneidet der Abend am besten ab. 72% lehnen Unterricht am Wochenende kategorisch ab.

Notwendige DaF-Lehrinhalte

Deutsche Rechtschreibung, Aussprache, Grammatik und deutscher Wortschatz werden als gleich wichtig betrachtet. Bezüglich der interkulturellen Pragmatik schneiden die vorgegebenen Sprechhandlungen „auf beruflicher Ebene Kontakt aufnehmen“ und „Vorschläge machen, ablehnen und zustimmen“ sehr gut ab. Als besonders wichtig in diesem Bereich gelten auch die deutschen Höflichkeitsnormen. Geht es um die spezifischen Lehrinhalte, so finden rund zwei Drittel der Befragten den Erwerb der Fachsprache der Wirtschaft wichtig. Ebenfalls als sehr wünschenswert wird die „Vermittlung von Wissen um die deutsche Wirtschaft und Politik“ angesehen. Darüber hinaus sind Geografiekenntnisse und Kenntnisse über die Geschichte Deutschlands sehr gefragte Wissensgebiete.

Schlussfolgerungen für den DaF-Unterricht

Das Ergebnis der Umfrage zeigt deutlich, dass für Diplomaten bestimmte Textsorten sehr wichtig sind. Dieses Wissen kann sich bei der Gestaltung von Lernzielen des DaF-Unterrichts als sehr hilfreich erweisen. Wenn es um die Formulierung von Lernzielen und den Entwurf von Unterrichtskonzeptionen für Diplomaten geht, bilden die Informationen der vorliegenden Bedarfsanalyse gute Ausgangspunkte. Es ist noch zu bedenken, dass die gemäßigte und höfliche Ausdrucksweise in der Diplomatie berücksichtigt werden muss, um die pragmatischen Lern-

ziele, die sich auf die Fachsprache der Diplomatie beziehen, genau zu beschreiben. Der Einsatz von Zeitschriftenartikeln und die Präsentation deutscher Nachrichtensendungen werden sehr positiv bewertet.

Links zu diesem Thema:

ABC der Diplomatie:

www.eda.admin.ch/eda/g/home/publi/diplo.html

www.diplomacy.edu/books/language_and_diplomacy

Dr. Sonja Vandermeeren wurde in Sint-Truiden in Belgien geboren. 1981-1985 studierte sie Germanistik und Anglistik an der Universität Leuven. 1992 promovierte sie an der Universität Brüssel und habilitierte 1998 an der Universität Duisburg. Seit 2000 ist sie Hochschuldozentin für deutsche Sprachwissenschaft mit dem Schwerpunkt Deutsch als Fremdsprache an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.

eine tschechin berichtet

wein und gummibärchen

Noch an der Uni in Ústí nad Labem habe ich die studentische Gesellschaft Janua (www.sweb.cz/janua) kennen gelernt. Die Idee der internationalen studentischen Mitarbeit hat mich begeistert. Also ich wurde eines der ersten Mitglieder. Ich arbeite immer noch mit der Gemeinschaft für studentischen Austausch in Mittel- und Osteuropa e. V. (www.gfps.org) zusammen.

Im Sommersemester 2000 bin ich dank dieser Mitarbeit für ein Semester nach Kiel gekommen. Da habe ich mich nicht nur in die Stadt verliebt, sondern auch viel Interessantes erlebt und kennen gelernt. Hier sind ein paar Auszüge aus meinem Tagesbuch.

4.4. - Nach 10 Stunden im Zug endlich in Kiel. Auf dem Bahnhof wartete schon mein Betreuer CMB mit K., der mir dann half, mich im Studentenheim einzuleben. Beide begleiteten mich in das Studentenheim im Schwanenweg. Noch am selben Abend wurde mir das ganze Wohnheim gezeigt. Es ist ziemlich gemütlich und von der Terasse aus kann ich auch die Kieler Förde sehen.

5.4. - CMB und K. führten mich über das Universitätsgelände. Bin seit heute krankenversichert und ich trinke nur noch aus der AOK-Tasse.

6.4. - Die Studenten müssen hier selbständiger als bei uns sein. Das Studienprogramm muss selbst zusammengestellt werden. Praktisch, aber anstrengend.

Meine Nachbarin im Wohnheim kommt aus China. Ihr Deutsch ist lustig. Sie wundert sich darüber, dass mein Fuß so groß ist (Gr. 42).

7.4. - Heute habe ich mir meinen Studienausweis besorgt. Das

Rektoratsgebäude musste ich ein bisschen suchen, obwohl es kaum zu übersehen ist. Ich war auf einer Party. Ein kultureller Schock – die Deutschen essen Gummibären auch zum Wein!

11.4. - Begrüßungsveranstaltung der Fachschaft Geschichte. Herr Jaworski kennt meine Professoren Herrn und Frau Kaiser aus Ústí!

Ich schätze es sehr, wie die Fachschaft arbeitet und was sie alles für ihre Kommilitonen leistet. So etwas gibt es bei uns nicht. Auch das Zusammenstellen des



Wein und Gummibärchen - Deutsche Esskultur?

Studienplanes ist jetzt wesentlich leichter.

16.4. - Fachschaft Geschichte dreht einen Film in Gottorf. Ich helfe. Es ist kühl und verregnet. Das passiert hier angeblich ziemlich oft.

7.5. - Der Tag der offenen Tür. Es ist sehr schön, viele Menschen haben sich Mühe gegeben und etwas vorbereitet. Die Fachschaft Geschichte war mit ihrem Film erfolgreich.

12.5. - Maikäferfete – eine gute Idee, um das Leben im Studentenheim bequemer machen. Die

eine tschechin berichtet

Studentenverwaltung veranstaltet mit Hilfe der Einwohner eine Party. Der Gewinn dient dann dazu, kleine Anschaffungen (Zeitungsabonnement, Lebensmittelfolie...) zu machen, die die Qualität des Wohnens erhöhen sollen. Trotzdem ist die gemeinsame Küche ab und zu sehr unaufgeräumt, weil die deutschen Studenten am Tag vieles unordentlich zurücklassen. Bei uns ist es genauso, aber in Deutschland hätte ich das nicht erwartet. Auch den Diebstahl meiner Pizza nicht. Doch die Party war gelungen und hat für mehr Nähe unter den Bewohnern gesorgt.

31.5. - Meine chinesische Freundin lud mich zu einer chinesisch-deutschen Geburtstagsparty ins Burschenschaftshaus ein. Ich dachte, dass die Burschenschaften nach dem Zweiten Weltkrieg nur noch in Büchern existieren würden.

21.6. - Mit unserem Sprachkurs besuchten wir die Kieler Woche. Vor dem Zebrastreifen haben alle außer den Amerikanern gewartet. Sie störte die rote Ampel überhaupt nicht. Jetzt verstehe ich auch, warum so viele Bewohner unseres Heims von dieser Veranstaltung nicht begeistert sind: Unser Wohnheim liegt sehr dicht am Ort des Geschehens. Für einige zu dicht. Doch mir gefällt es.

22.6. - Heute lehnte es der Beamte auf der Hauptpost ab, Briefmarken auf meine Briefe zu kleben, obwohl dort sonst keine weiteren Kunden warteten. Ich fand das seltsam und meine deutschen Bekannten auch.

13.-14.7. - Ausflug mit dem Auslandsamt zur Expo. Schön, dass man für die ausländischen Studenten so viel macht. Das Segeln mit den Yachten des Auslandsamts in Schilksee ist auch sehr schön.

10.8. - Ich musste zur Zahnärztin. Im Unterschied zum Hautarzt, der mir nur mein Haarschampoo verschreiben sollte, war sie nett. Er fragte, woher ich komme und begann gleich nach Läusen zu suchen. Ich war beleidigt.

19.8. - Geburtstagsparty im Gesellschaftsraum. Der Raum dient wirklich den Studenten und sie gehen

sorgsam mit der Einrichtung um. In meinem Land ist das leider nicht so. Oft werden diese Räume als Lager benutzt oder sie sind nur wenig möbliert, weil unsere Studenten alles zerstören oder mit dem Mobiliar ihre eigenen Zimmer einrichten.

20.9. - Kommunales Kino in der "Pumpe". In Kiel gibt es viele Kinos mit einer breiten Auswahl an Filmen. Das Programm des Kinos "Brücke" - hier gibt es Filme, die in den großen Kinos nicht mehr laufen zu einem sehr niedrigen Preis - gefällt mir besonders gut. Die Pumpe ist nicht schlecht, aber ähnliche Kinos gibt es bei uns auch.

25.9. - Mittagessen in der Mensa beim Meeresinstitut. Die schönste Mensa hier. Langsam nehme ich Abschied von allen. Der letzte Spaziergang zu den Seehunden im Becken des Instituts.

Zusammenfassend kann ich sagen, dass mein Aufenthalt in Kiel für mich von großem Nutzen war – nicht nur wegen meiner Magisterarbeit „Die Sprachminderheiten in Schleswig-Holstein“ (herzlichen Dank an Herrn Thomas Riis für seine Hilfe), sondern auch wegen der Erweiterung und Verbesserung meiner Kenntnisse von Deutschland. Ich unterrichtete zu Hause Deutsch am Gymnasium und meine Erfahrungen helfen mir, auch die Kultur der Deutschen meinen Studenten zu vermitteln. Das Wetter in Kiel ist zwar oft recht kühl, aber ich vermisse die Stadt und die Umgebung. Natürlich hat es mir sehr geholfen, dass der GFPS-Betreuer mir nicht nur wissenschaftliche, sondern auch soziale Kontakte vermittelte.

Damgar Dindova studierte im Sommersemester 2000 Deutsch und Geschichte an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.

aaa goes global

"akademisches auslandsamt" wird "international center"



Das International Center wirbt mit Auslandsstipendien

Der aufmerksame Leser unseres Nachkontaktmagazins wird schon bei dem Blick auf die Titelseite festgestellt haben, dass das Akademische Auslandsamt ein Auslaufmodell ist. Jedenfalls dem Namen nach. „Name ist Schall und Rauch“, sagte schon Goethes Faust zu Gretchen. Für das Auslandsamt gilt das nicht. Der Name „International Center“ hat „Akademisches Auslandsamt“ abgelöst. Die Gründe für die neue Namensgebung sind vielfältig. Natürlich ist der Name „Akademisches Auslandsamt“ für viele, die hier studiert haben, ein geläufiger und vertrauter Name geworden, aber so wie sich das „Akademische Auslandsamt“ den Herausforderungen und Veränderungen der Zeit stellt, so muss auch der Name den Anforderungen der Zeit entsprechen. Neben der Unverständlichkeit des alten Namens, der zu häufigen Verwechslungen mit dem „Ausländeramt“ oder auch dem „DAAD“ führte, versprühte der Name „Akademisches Auslandsamt“ den Charme verstaubter deutscher Bürokratie. „International Center“ soll neben seiner internationalen Eindeutigkeit den Servicecharakter für ausländische und deutsche Studierende hervorheben und verdeutlichen, dass hier alle Fra-

gen, die sich um das Thema „Internationales“ gruppieren, beantwortet werden. Seit 1970/71 hat sich die Anzahl ausländischer Studierender an der CAU nahezu vervierfacht (1970/71: 480; 2002/03: 1861). Für diese Studierenden und auch für die Präsentation nach außen sind eindeutige Begriffe notwendig. Aber auch für die deutschen Studierenden war es bisher schwer auszumachen, dass sich hinter „Akademisches Auslandsamt“ eine Servicestelle für Auslandsstudium und Praktika verbirgt.

So findet man die neue Bezeichnung auch im Rahmen der Werbeaktion, mit der deutsche Studierende noch stärker motiviert werden sollen, einen Studienabschnitt im Ausland zu verbringen.

Die Motive der Plakate verkünden augenzwinkernd, dass ein Semester im Ausland keineswegs schwierig zu organisieren und zu finanzieren ist. Außerdem hilft das „International Center“ dabei. Denn leider nutzen immer noch zu wenig Studierende eine der vielfältigen Möglichkeiten. Vielleicht, weil es Ihnen in Kiel zu gut gefällt?

Impressum:

herausgegeben im Auftrag des Rektorats der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

verantwortlich:

International Center:

Dr. Martina Schmode
(Leiterin)

Jan Bensien

(Betreuung ausländischer Studierender)

Manuel Zander

Redaktion:

Postanschrift:

Telefon:

Fax:

E-mail:

Internet:

Entwurf:

Druck::

Bildnachweis:

Christian-Albrechts-Platz 5, 24118 Kiel

+49 (0) 431-880-3716

+49 (0) 431-880-1666

anker@uv.uni-kiel.de

www.uni-kiel.de/aaa/3/magazin.htm

büro für mitteilungen, Hamburg

Zentrale Vervielfältigungsstelle der CAU

S. 3 Lee, S. 5/8/9/16/18/20 Zander, S. 6

Presseamt Stadt Kiel- Stadtarchiv,

S. 12/13/14 Mosel

